

Rschew — 50 Tage Abwehrschlacht.

Der Kriegsbekämpfer Dr. Erich v. Böhmer (H.). Schon 50 Tage lang berennt der Bolschewist die Stadt Rschew. 50 Tage lang hat er mit vier seiner Armeen mit ungeheurem Einsatz an Artillerie aller Kaliber, mit Unterstützung starker Verbände seiner Luftwaffe und einem gewaltigen Aufwand an Panzern versucht, die Stadt an der oberen Wolga zu erstürmen, die er als Capfeller des mittleren Abschnitts der deutschen Ostfront ansieht und um deren Besitz er schon seit Beginn der großen Winterschlachten Ende des vorigen Jahres kämpft.

Es ist ihm in diesen 50 Tagen nicht gelungen, sein Ziel zu erreichen. Noch immer stehen die deutschen Divisionen — darunter manche, die vor fast einem Jahr in den Endkämpfen der großen Kesselschlachten das Gebiet des oberen Wolgalaufes eroberten und die ersten Brücken über den Strom schlugen — ab und unerschütterlich rings um die Stadt. Der Name Rschew ist in diesen Monaten zum Sinnbild des Kampfes einer Armee geworden, in der jeder Mann vom letzten Troßfahrer bis zum Schützen in der vordersten Kampflinie weiß, daß hier Deutschlands Widerstands- und Siegeswille eins geworden sind, und daß es gilt, in der Abwehr ebenso wie im hinretenden Schwung weiträumigen Vormarsches und Angriffs die Überlegenheit unseres Heeres zu erweisen.

Dieser Beweis ist in den harten Schlachten der letzten Monate um Rschew erbracht worden. Mit einer mehr als fünffachen Übermacht an Infanterieeinheiten, die sich der Kopfzahl der in den Kampf geworfenen Massen nach auf das Acht- bis Zehnfache steigert, haben die sowjetischen Führer zweier Heeresabschnitte sich bemüht, von zwei Seiten her die Stadt in die Hände zu nehmen. Zunächst von Norden her, wo die Front des Winters nur wenige Kilometer nördlich der Wolga sich um die Stadt herumzog und wo ein Durchstoßen der dünn besetzten deutschen Front rasch zu einem sichtbaren Erfolg hätte führen sollen. In 24 Stunden sollte nach dem in unsere Hand gefallenen Befehl des Kommandeurs dieser Angriffsgruppe, General Konjew, die Stadt in bolschewistische Hand gebracht sein. Mehrere Schützendivisionen und Panzerbrigaden waren dazu angeleitet, stürmten in dichten Massen und mit starker Artillerieunterstützung an und wurden nach kurzem Anfangserfolg mit einem Geländegewinn von geringer Tiefe weit vor der Stadt aufgehalten und in den Boden gezwungen.

Seit Wochen hat der Feind vor hier aus immer neuen Sturmwellen gegen unsere Reihen vorgezogen, hat immer neue Panzermassen herangeführt, mal hat er hier ein Dorf, dort eine Höhe, ein Waldstück oder einen Geländestreifen genommen und behalten — sein erhoffter Durchbruch ist ihm nicht gelungen. Und auch heute, nach 50 Tagen Abwehrkampf gegen weit mehr als 120 Angriffsstöße der Bolschewisten, zieht sich die deutsche Hauptkampflinie im Halbkreis um die erlebte Stadt Rschew herum.

Die zweite sowjetische Stoßtruppe, die von der vor Moskau liegenden Front unter Befehl des Stabskommandeurs Schutow gestellt wurde, griff von Osten her beiderseits der Wolga an. Der Angriff brach drei Tage nach dem vom Norden her kommenden los und wurde mit noch stärkeren Kräften geführt. Insbesondere war in diesem Abschnitt der Panzerinsatz weit größer. Viele Panzerbrigaden waren hier aufgetreten und zum Teil in massierten Angriffen gegen unsere Stellungen angeordnet. Insgesamt haben die Bolschewisten an die 2500 Panzer zur Eroberung von Rschew zusammengeführt.

Der auf schmalem Raum in mehreren aufeinander folgenden Wellen anstürmende Feind konnte einigen Anfangserfolg erzielen und vor allem südlich der Wolga als Folge eines Einbruchs seiner Panzerkorps einigen Raum gewinnen. Denn die ihm gegenüberliegende Front war im ganzen nur von wenigen deutschen Infanteriedivisionen besetzt, wobei der Hauptstoß nahezu von einer Division allein aufgefangen werden mußte. So konnten die Sowjets an der Ostfront der Verteidigung von Rschew den vorstreichenden Teil des Armeekorps um einige Kilometer zurückdrängen und die Stadt von Südosten her bedrohen, bis

die rechtzeitig herangeführte Reserve angriff, Truppenteile, die sämtlich aus dem Armeebereich selbst stammten und nach Abschluß der Duli-Kesselschlacht zur Auffrischung herausgezogen worden waren. So konnte der bolschewistische Angriff ohne Inanspruchnahme von Kräften aufgehalten werden, die dem Schwerpunkt der deutschen Kriegsführung, der Südfront an Kaukasus, Don und unterer Wolga, hätten entzogen werden müssen.

Damit war der Plan der sowjetischen Heeresleitung, eine Entlastung für die im Süden geschlagenen Armeen zu bringen, gescheitert. Wie weit der Feind seine Ziele gespannt hatte, lassen die beim Angriff von Osten her eingesetzten zwei Kavalleriekorps erkennen, deren Marschziele bei dem erwarteten Durchbrechen der deutschen Ostfront in der Linie Smolensk—Witebst lagen. Auch hier an der zweiten Anlaufstelle gegen Rschew haben die Bolschewisten sieben Wochen lang Sturm auf Sturm geführt, ihre Schützen und Panzer immer wieder vorgetrieben und nach kurzen Pausen zur Neuordnung geschlagener Verbände in den letzten Tagen nochmals eine Entscheidung zu erzielen versucht. Es war zu spät. Die lange Zeit des Aushaltens hat genügt, um so viel ausgerüstete Kräfte an den Schwerpunkt der Abwehr um die Stadt bereitzustellen, daß auch diese neuen Pläne der Sowjetführung fehlschlügen und der letzte Ansturm im Gegenstoß abgefangen werden konnte.

Ein ganz geringer Geländegewinn, die Einnahme von Dörfern, Heden und Sumpfwäldern, die für die Kriegsführung im Osten ohne Belang sind, und ein Vorschleichen der vordersten Stellungen bis an das Verteidigungsfeld vor der Stadt ist alles, was das ungeheure Aufgebot der Sowjets an Menschen, Munition und Maschinen in 50 Tagen hat erreichen können. Es mußte bezahlt werden mit blutigen Verlusten, die diejenigen der Winterschlacht um Rschew noch übersteigen. Etwa 60 Schützendivisionen und 35 Panzerbrigaden sind verblutet und zerrümmert, ein halbes tausend Flugzeuge allein in diesem Frontabschnitt abgeschossen. Die Zahl der toten und verwundeten Bolschewisten geht in die Tausende. Die Zahl der außer Kampf gelegten Panzer beträgt weit mehr als zweitausend.

Alles das hat die Armee von Rschew aus eigener Kraft geschafft. Hier haben Männer eine Front gehalten, die im härtesten Sturm dem schwersten Druck überlegener Massen und Waffen und der zermürbenden Spannung eines ununterbrochenen Stellungskampfes 50 Tage lang zu widerstehen hatte. Denn es ist kein Krieg wie der in der großen Stellung der Jahre 1915/18, wo festgebauter Unterstande, verzweigte Grabenwege und tiefe Drahtverhau eine feste Front bildeten. Hier steht in loder dem Gelände angepaßten Stützpunkten eine Gruppe, ein Maschinen-gewehrnest, ein Geschütz oder eine Panzerabwehrkanone allein vorm Feind, gesichert nur durch ihre eigene unermüdbare Aufmerksamkeit, das Vertrauen auf ihre Waffen und die Zähigkeit ihres Willens. Hier liegt der Infanterist in einem Schützenloch, angelehnt an die Trümmer eines Holzhauses oder die ausgetrübten Reste eines zerstörten Feindpanzers, gebuddelt im schmalen Panzerbedeckungsloch, verstreut mit den Kameraden des Zuges auf der weiten, flachen Ebene dieses Landes. Hier hält er in Schlamme und Sumpfe, ohne Dach und Schutz, fest schon von der Herbstkälte bittlicher Nächte verlammt, seinen Abschnitt. Und wenn die sowjetischen Schützenhaufen zu Hunderten gegen ihn anstürmen und die schweren Panzer zu Duzenden über den Hang auf ihn zurollen — er hält stand. Er weiß, daß er stärker ist, daß seine Abwehr hier am Beginn des Wolgalaufes den Sieg seiner Kameraden am anderen Ende des riesigen Stromes sichert und daß sich die deutsche Heeresführung auf ihn und seine unnachgiebige Treue verlassen kann.

Und so sind 50 Tage Sturm der Sowjetarmee gegen Rschew abgelaufen. Hier haben deutsche Kämpfer der Armee im Wolgaland hat jeden Tag und jede Nacht den Ball gegen den Durchbruch des Feindes gehalten und in unerbittlicher Abwehr den großen Verlust des Bolschewismus vernichtet, mit der Schlacht um Rschew das Schicksal seiner Armeen bei Stalingrad zu wenden.

Rommels Geheimnis.

Der britische Panzerfachmann Generalmajor Fuller, der sich im Weltkrieg Verdienste um die Entwicklung der britischen Panzerwaffe erworb, schreibt im „Manchester Guardian“ über die „revolutionäre Aenderung“ des Charakters der Kriegsführung, die von den maßgebenden englischen Stellen nicht immer richtig und rechtzeitig erkannt worden sei. Fuller geht vor allem auf die nordafrikanischen Kämpfe ein und stellt die Frage: „Was ist das Geheimnis Rommels?“ Er beantwortet diese Frage wie folgt: „Aus den verschiedenen nordafrikanischen Feldzügen kennen wir eine Masse Lehren. Die wichtigste Lektion, die wir erhalten, besteht darin, daß Schnelligkeit der Bewegung auch Schnelligkeit des Denkens und Handelns erfordert. In dieser Tatsache ist das Geheimnis der Erfolge Rommels zu suchen. Es ist offenbar, daß Rommel niemals nach einem starren Plan arbeitete, sondern auf Grund von raschen Entscheidungen, die durch die Wechselfälle des Kampfes diktiert wurden. Weiter: Seine Panzertruppen kämpften nicht nach bis ins einzelne ausgearbeiteten Befehlen von oben, sondern ihre Operationen wurden durch sehr einfache Gedanken, denen einige wenige, ebenso einfache Richtlinien zugrunde lagen, bestimmt. Kurz gesagt: Das Geheimnis der Taktik Rommels liegt darin, daß er sich stärker auf die Intelligenz seiner Soldaten verließ als auf ihren sturen Gehorsam, daß er sie mit seinen strategischen und taktischen Gedankengängen im großen vertraut macht und es dann den Führern und Unterführern an Ort und Stelle überließ, diese Idee auszuarbeiten und auf ihrer Grundlage zu handeln, wie es gerade die örtlichen Umstände erforderten. Fuller faßt sein Urteil schließlich in folgender scharfer Kritik an der obersten britischen Kriegsführung zusammen: „Zwei Lehren können wir aus den letzten drei Kriegsjahren für unsere gegenwärtige und zukünftige Taktik ziehen, nämlich: Je stärker die Mechanisierung der Waffen steigt, desto weniger mechanisch muß der Geist sein, der diese Waffen führt, und je weniger der Soldat eine bloße Maschine ist, desto einfacher müssen auch seine Notwendigkeiten und Bedürfnisse sein.“

Zustangriffe ergeben keine zweite Front.

Die englische Presse stellt fest, kein noch so starkes Luftbombardement gegen Deutschland könne jemals eine zweite Front ergeben. Etwas anderes zu glauben, sei ein gefährlicher Wahntraum. Die Aufgabe der Bombenflugzeuge sei, mit anderen Waffengattungen auf dem Kriegsschauplatz zusammen zu arbeiten. Ohne eine solche Zusammenarbeit vergeblich man nur zwecklos die Mittel.

Alle britischen Hindernisse überwunden.

Der neue Erfolg italienischer Sturmkampfmittel.

Wieder haben italienische Sturmkampfmittel einen stolzen Erfolg errungen und England gezeigt, daß seine Schiffe in keinem Hafen des Mittelmeeres mehr sicher sind. Der Schlag gegen die Zwinburg Gibraltar reißt sich an die früheren tapferen Unternehmungen in der Subadubt und gegen die stark geschützten Kriegshäfen Malta und Alexandria. Verwegener Einsatzwille weniger mutiger Seeleute hat 1500 Kilometer von der Heimat Englands kostbaren Schiffsraum weiter zusammengeschossen. Der in der Nacht von Gibraltar verankerte Dampfer „Ravens Point“ war 1787 BRT. groß. Von den schwerbeschädigten Schiffen hatten „Meta“ und „Ehuna“ je 1575 BRT. und „Baron Douglas“ 3899 BRT. Die Größe der beiden anderen Dampfer steht noch nicht fest. Die Bedeutung dieses neuen Erfolges sieht man in Rom vor allem darin, daß die Sturmkampfmittel ihren Angriff auch über die schwierigsten Hindernisse hinweg haben vortragen und sicher zum Ziele führen können. Eingeleitet waren neue, technisch vervollkommnete Boote, die noch leistungsfähiger sind als die im Dezember v. J. gegen Alexandria verwendeten Boote. Der Schutz des Hafens von Gibraltar war in den letzten Monaten durch den Einbau von starken Batterien, durch den Ausbau der Scheinwerferanlagen, durch die Auslegung von Torpedoneben, durch Sprengbojen und andere schwimmende Hindernisse ganz ungewöhnlich verstärkt worden. Aber auch diese serienweise aufeinanderfolgenden Hindernisse wurden von den Sturmkampfmitteln und ihren todesmutigen Männern überwunden. Die Überbrückung gelang so vollständig, daß die meisten Boote sogar die Hindernisse auf der Rückfahrt ein zweites Mal ohne Schaden nehmen und zu den Einheiten zurückkehren konnten, die sie wenige Kilometer von Gibraltar entfernt ausgelegt hatten.

Die italienische Presse stellt das erfolgreiche Unternehmen dem mittelalten britischen Landungsversuch bei Tobruk gegenüber. Hier seien ein britisches Geschwader, zahlreiche Landungsfahrzeuge, einige hundert Flugzeuge und etliche tausend Mann eingesetzt worden, denen eine Verteidigung gegenüberstand, deren Hintergrund die Wüste war. Dennoch sei das Ergebnis für die Briten verheerend gewesen, sie verloren zwei Kreuzer, vier Zerstörer und rund 1000 Mann an Toten und Gefangenen. Bei dem überaus stark besetzten Gibraltar dagegen, wo nur wenige italienische Sturmboote, richtige Raubfische, mit wenigen Matrosen ohne das Geleit von großen Einheiten oder Flugzeugen eingesetzt waren, habe das Unternehmen vollen Erfolg gehabt. An Hand der Tatsachen könne man daher leicht feststellen, wie es um die Vortrefflichkeit zur See im Mittelmeer bestellt ist.

Der OKW-Bericht von gestern:

Bei Tag und Nacht Luftangriffe gegen England

Im Laufe verabschiedeten deutsche Panzerverbände, von Heeresflugzeugen unterstützt, durch umfassenden Angriff die Masse von zwei feindlichen Divisionen und erzielten 41 Gefühle.

Im Kampf um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen in enger Zusammenarbeit von Meer und Luftwaffe weitere Erfolge erzielt.

Erneute Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf von Boroneß wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Seit dem 15. Sept. wurden in diesem Raum 91 Sowjetpanzer vernichtet. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Südostwärts des Imensees und südlich des Sadagasee drangen wiederholte britische Angriffe starker feindlicher Kräfte verlustreich zusammen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 16. und 17. Sept. 146 Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampflugzeuge richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Ostengland. Im Kanal wurde ein britisches Vorkampfboot durch Bombentreffer versenkt. Marineartillerie schoß zwei britische Flugzeuge ab.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

So kämpft der deutsche Soldat.

Wiederholte Angriffe überlegener Feindkräfte hatten bei den schweren Abwehrkämpfen nordwestlich Medyn in die deutsche Abwehrfront eine Wunde gerissen. Ritterkruzenträger Hauptmann Dr. Emmert erhielt den Auftrag, diese Wunde mit Teilen seines Bataillons zu schließen. Dabei mußten dem Feind eine Ortsgast und ein Flußübergang entzogen werden, über den er Reserven heranzuführen konnte. Als die deutschen Infanteristen vorrückten, setzte ein zusammengefaßtes Feuer aller bolschewistischen Waffen ein. Trotzdem mußte das Angriffsziel erreicht werden. Hauptmann Emmert führte deshalb die Offiziere und Melder seines Stabes mit Teilen seiner Kompanie zusammen und führte an der Spitze dieses kleinen Verbandes im schweren Artillerie- und Granatwerferfeuer gegen den Feind. Den wenigen deutschen Soldaten, von denen zuletzt nur noch der ebenfalls verwundete Hauptmann seine Waffen führen konnte, gelang es, die gesamte Waffenwirkung des Feindes auf sich zu vereinigen. So konnte eine Kampfgruppe des Nachbarregiments in der Flanke der Bolschewisten durchstoßend den Feind aufbrechen und die Einbruchsstelle beseitigen.

Bestürzung in Gibraltar.

Unter den Militärbehörden von Gibraltar hält die Bestürzung über den italienischen Angriff an. Man kann sich immer noch kein Bild machen, wie es den Sturmkampfböten möglich gewesen ist, trotz aller britischen Schutzmaßnahmen und der überaus peinlichen Überwachung in den Häfen einzubrechen und mit Blitzesschnelle ihren Angriff erfolgreich durchzuführen.

Ein Bootshafen war schuld.

Die Briten sind krampfhaft bemüht, Gründe für das Scheitern ihres Landungsversuches bei Tobruk vorzubringen. So wird jetzt erklärt, daß „ärgerliche Mißgeschick“ vorgekommen seien. „Es war 3 Uhr morgens. Die Soldaten standen bereit, die Landungsboote zu besteigen. Jeder Mann war ein bewegliches Waffenlager, bestehend aus M.G.s, Handgranaten und Pulver für Sprengungen. In diesem Augenblick geschah der erste Unfall. Ein Bootshafen, der zum Manövrieren der Boote verwendet wurde, fiel ins Wasser und konnte erst nach geraumer Zeit wiedergefunden werden. Als dann noch eine der Bugsterleinen riß, verzögerte sich die Anlandung um anderthalb Stunden. Dies hatte einen bedeutenden Einfluß auf die ganze Operation. Die Beschäftigten gingen dann weiter ...“

Verstärkte Zusammenarbeit mit den Achsenmächten.

Masayuki Tani, der neue japanische Außenminister, erklärte im Rundfunk: „Getreu dem Willen des Kengo will ich mich für den Aufbau Großasiens einsetzen und zu der Errichtung einer neuen Weltordnung beitragen, indem ich die Zusammenarbeit mit den Achsenmächten noch weiter verstärke und mithilfe, gleichzeitig den Ehrgeiz Englands und Amerikas zu brechen, und die von diesen Mächten gelegten Hindernisse aus dem Wege zu räumen.“ Der Kabinettsrat genehmigte 18 Millionen Yen für die Gründung des neuen Ministeriums für Großasien. — Kumaichi Yamamoto wurde zum Vizeaußenminister ernannt. — Die Militärbehörden in Hongkong haben weitere Kriegsgefangene freigelassen, und zwar Inder, Chinesen, Malaien und Anamesen, die sofort in ihre Berufe übergeführt werden.

79 Briten Soldaten bei einem Eisenbahnunfall in Indien getötet.

In der Nähe von Lahore ereignete sich ein Eisenbahnunfall, bei dem 79 englische Soldaten getötet wurden. Drei Bomben waren in kurzen Abständen auf die Schienen gelegt worden. Das gesamte Personal des Bahnhofs Lahore wurde verhaftet. — In Madras ist es den Terrormaßnahmen der britischen Polizei gelungen, die letzten 43 Inder, die sich nach einer Freiheitskundgebung in einem Häuserblock zurückgezogen hatten, auszuräumen. Infolge Munitionsmangels mußten sich die Inder ergeben. Sie wurden auf der Stelle erschossen. Durch das sinnlose Feuer der britischen Polizei wurde ein ganzes Stadtviertel zerstört. 23 Häuser stürzten ein, 10 brannten ab. Auch eine Leprakolonie ging infolge der Schießerei in Flammen auf. Die Zahl der Todesopfer betrug über 100.

380 Iren im Gefängnis.

Im Belfast Gefängnis befinden sich 380 irische Nationalisten. Die Gendarmerie mußte verlegt werden, da die Regierung ihrer nicht mehr sicher ist.

Wien, 18. Sept. General Takao Suzuki, der Präsident der japanischen Jugend, richtete an die in Wien versammelten Führer der europäischen Jugend eine Botschaft, in der er die Größe der Jugend Japans übermittelte.

Madrid, 18. Sept. Der belichtete bolschewistische „General“ Antonia Gonzalez, genannt „der Schneider“, wurde von der Polizei aufgestöbert. Er hatte während des Bürgerkrieges die Einwohner des Ortes Castura mit Drogen übergeben und verwehrt lassen.